

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Der Zurückgebogene Drachenbaum, *Dracaena reflexa*

Beyhl, Friedrich Ernst

2005

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-276909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-276909)

Der Zurückgebogene Drachenbaum, *Dracaena reflexa*

FRIEDRICH E. BEYHL

Abstract

The shrubby dragon-tree species *Dracaena reflexa* LAM. is an ornamental plant with several varieties from Madagascar and Mauritius. It occurs in several forms also in the wild. In spring 2005 *Dracaena reflexa* was in flower in the Palmengarten. It is described here and compared with other varieties.

Zusammenfassung

Die strauchig wachsende Drachenbaum-Art *Dracaena reflexa* LAM. ist eine Zierpflanze, von der mehrere Varietäten kultiviert werden. In ihrer Heimat, den Regenwäldern Madagaskars sowie auf Mauritius, unterscheiden sich die Vertreter dieser Art deutlich. Wie enorm groß die Variabilität zwischen den Individuen der Art ausgeprägt ist, zeigt der Vergleich eines Exemplars, das im Frühjahr 2005 im Frankfurter Palmengarten geblüht hat mit solchen, die anderenorts aufgefunden wurden.

1. Die Wildform

Die meisten der etwa 60 bekannten Drachenbaum-Arten (je nach Auffassung Agavaceae bzw. Dracaenaceae) sind in der Alten Welt beheimatet. Die Wildform von *Dracaena reflexa* ist auf Mauritius sowie in den Regenwäldern im Norden Madagaskars verbreitet. Wie viele exotische Pflanzen hat die Art keinen deutschen Namen. Die im Titel dieses Beitrages verwendete Bezeichnung „Zurückgebogener Drachenbaum“ ist die Übersetzung des wissenschaftlichen Namens. Auf Englisch heißt die Pflanze „candlewood“, im Französischen wird sie als „bois de chandelle“ bezeichnet (BAILEY 1961). Beide Namen bedeuten „Kerzenholz“ oder „Kerzenbaum“ und werden auf Madagaskar sowie den Maskarenen und Seychellen auch für andere Vertreter der Gattung verwendet. Angeblich sollen die Blütenstände an mit Kerzen bestückte Kandelaber erinnern (MÉDOC, mündl. Mitt.)

Die für verschiedene Arten verwendete Bezeichnung candlewood könnte sich aber auch darauf beziehen, dass aus den Stämmen verschiedener Drachenbaum-Arten ein mitunter roter Saft (Drachenblut) austritt. Dieser kann eingedickt und pulverisiert werden. Dieses Drachenblut kann über einer Flamme oder Kerze geräuchert werden.

Dracaena reflexa wächst am natürlichen Standort zu einem Strauch von 2–5 m Höhe heran. Die gerade nach oben strebenden dünnen Stämmchen von 0,5–1 cm Durchmesser

entspringen einer gemeinsamen Basis am Erdboden. Die einzelnen Triebe sind entweder unverzweigt oder verzweigen sich an ihrer Spitze. Aufgrund dieser Wuchsform erinnert er an den Kubanischen Drachenbaum, *D. cubensis*, der auch im Palmengarten kultiviert wird (BEYHL 2004). Vom Gemeinen (*D. draco*) und vom Echten Drachenbaum (*D. cinnabari*) unterscheidet sich *D. reflexa* sehr stark, da beide einen dicken, säulenförmigen Stamm mit einer regenschirmähnlichen, regelmäßig verzweigten Krone entwickeln (BEYHL 1995 a, b). Die jüngsten Triebspitzen von *D. reflexa* sind in charakteristischer Weise zur Seite gebogen und fast waagrecht orientiert. Diese Eigenschaft gab der Pflanze ihren Artnamen. Wenn die Triebe heranwachsen, bildet sich Festigungsgewebe. Infolgedessen richten sie sich auf. Die Blätter stehen wechselständig an der Zweigspitze, während der untere Teil des Zweiges blattlos ist (vgl. auch SCHENCK 1907). Die Blätter sind in der Jugend aufrecht orientiert, liegen dem Zweig an und umschließen den Vegetationspunkt tütenartig. Später biegen sie sich mehr vom Zweig weg und sind zum Schluss abwärts gebogen.

An den natürlichen Standorten im tropischen Regenwald der Insel Madagaskar ist die Art nach eigener Anschauung recht variabel. Besonders die Gestalt der Blätter ist von Exemplar zu Exemplar ganz unterschiedlich. Auch bei WALTERS et al. (1990) wird die große Variabilität der Art genannt, die Form der

Blätter wird als schmal lanzettlich bis elliptisch beschrieben. Die einzelnen Varietäten werden wegen des stark unterschiedlichen Habitus immer wieder als verschiedene Arten betrachtet. Eine Abgrenzung scheint jedoch schwierig zu sein.

Interessanterweise bildet *D. reflexa* im Boden hellbraune Ausläufer, aus denen kleine Schösslinge entspringen (Abb. 2). Diese Schösslinge sind, so lange sie sich noch unter der Erdoberfläche befinden, chlorophyllfrei und bleich, ähnlich wie auch junge Spargelssprosse. Sie ergrünen, sobald sie aus der Erde herausragen und Licht abbekommen und gleichen dann in ihrem Aussehen Sämlingen der Pflanze.

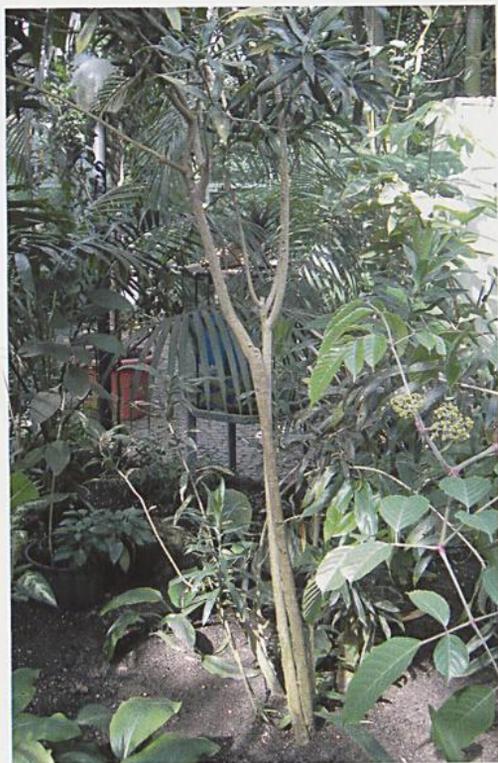
Die Trichterblüten stehen in endständigen, 10–15 cm langen Rispen. Sie sind außen grünlich und innen cremeweiß gefärbt und haben 6 miteinander zu einer sechszipfligen Röhre verwachsene Perigonblätter. Sie sind 1,2–2 cm lang, wobei der zur Kronröhre verwachsene Bereich etwa $\frac{1}{4}$ der Blütengesamtlänge ausmacht. Mit den Kronblättern sind die 6 Staubblätter verwachsen. Der oberständige Fruchtknoten ist dreifächrig, und die Narbe ist gestielt. Die Blüten sind in der Nacht geöffnet und duften dann sehr stark. Wahrscheinlich erfolgt die Bestäubung am natürlichen Standort durch Nachtschmetterlinge (vgl. BOS 1984). Sie werden vom intensiven Duft und der weißen Farbe der Blüten angelockt und vermögen mit ihrem Rüssel in die lange Kronröhre einzudringen. Möglicherweise sind auch nachtaktive Lemuren (SUSSMAN & RAVEN 1978) an der Bestäubung beteiligt, die den reichlich sezernierten Nektar verzehren. Nach SCHATZ (2001) sind die Blüten essbar und werden auf den lokalen Märkten Madagaskars zum Kauf angeboten.

Die orangeroten, 1- bis 3-samigen Früchte sind verschieden groß, meist etwa einen knappen Zentimeter dick und wiegen etwa 0,4 g. Die Form reicht von kugelrund bis unregel-



Abb. 1 (oben): *Dracaena reflexa* auf Madagaskar.

Abb. 2 (unten): Drachenbaum-Schösslinge.



mäßig rundlich. Viele haben zwei oder drei taschenartige Ausbuchtungen, die je einen Samen enthalten. Darin unterscheidet sich *D. reflexa* vom Gemeinen und vom Echten Drachenbaum, die jeweils nur gleichmäßig runde Früchte bilden (BEYHL 1995 a, b). Nach eigener Erfahrung lassen sich die Samen nur schwer aus dem Fruchtfleisch lösen. Beim zurückgebogenen Drachenbaum sind auch die Samen unterschiedlich groß und verschieden geformt. Ihr Durchmesser beträgt etwa 5 mm und sie wiegen etwa 0,1 g. Die rundlichen Samen sind an einer Seite leicht abgeflacht (BEYHL 1995 b).

2. *Dracaena reflexa* in Kultur

Im März und April 2005 blühte im Monsun-Passatwald-Haus des Tropicariums im Palmengarten ein Exemplar von *Dracaena reflexa*. Diese Drachenbaum-Art wird seit langem als Zierpflanze kultiviert. Von ihr existieren mehrere Zuchtformen wie beispielsweise die Sorten 'Angustifolia', 'Green stripe',

'Song of India' und 'Song of Jamaica' (DEHGAN 1998). In tropischen und subtropischen Ländern baut man sie im Freien an, bei uns wird sie als Topf- und Kübelpflanze gehalten.

Das Exemplar im Palmengarten hat einen knapp 3 cm dicken, verholzten, hellbraunen Stamm. Wie auch bei anderen Drachenbäumen (z. B. *D. draco* und *D. cinnabari*) tritt hier anomales sekundäres Dickenwachstum auf, eine Eigenschaft, die nur von wenigen einkeimblättrigen Pflanzen bekannt ist. Der Vergleich des im Palmengarten kultivierten Exemplars mit andernorts aufgefundenen Exemplaren verdeutlicht sehr schön die Variabilität zwischen Individuen, die alle als *Dracaena reflexa* angesehen werden. Die älteren, schmalen Blätter sind etwa 22 cm lang und 0,4 cm breit. Blätter von Kultivaren aus Lüderitz (Namibia) sind dagegen nur durchschnittlich 14 cm lang und 2,4 cm breit; die Blätter eines aus Las Palmas (Gran Canaria) stammenden Kultivars zeigen Längen von etwa 12 cm bei einer durchschnittlichen Breite von 2 cm. Die Gößenverhältnisse der Blätter des Palmengarten-Exemplars liegen zwischen denjenigen der madegassischen Wildform und den beiden hier genannten Kultivaren. Bei allen Formen sind die Blätter flach. Diejenigen der breitblättrigen madegassischen Form sind leicht fleischig und zeigen einen deutlichen Mittelnerv. Die Blätter der schmalblättrigen Formen erinnern dagegen an die deutlich schmaleren Blätter von *Dracaena marginata* und *D. cubensis*. Sie rollen sich beim Altern an den Rändern nach unten.

3. Drachenbäume für zu Hause

Dracaena reflexa wird als dekorative Zimmerpflanze gehalten. Ähnlich wie die schmalblättrige Form von *D. reflexa* sieht auch der Gerandete Drachenbaum, *D. marginata* (= *D. concinna*) aus. Er wird bei uns im Blumenhandel noch häufiger als *D. reflexa* angeboten. Er wird in großem Umfang herangezogen und ist zu einem Massenartikel in Gartencentern

Abb. 3: *Dracaena reflexa* im Tropicarium des Palmengartens.

und Supermärkten geworden. Die auf den Maskarenen wildwachsend anzutreffende Art hat lineal-lanzettliche, rot gestreifte Blätter. Weitere wichtige Drachenbaum-Arten, die häufig, auch in verschiedenen Sorten, kultiviert werden, sind *D. fragrans*, *D. deremensis* und *D. sanderiana*.

Drachenbäume gedeihen in Kultur besonders gut, wenn der Standort sonnig ist und mäßige Luftfeuchtigkeit aufweist. Im Sommerhalbjahr sollte reichlich gegossen und etwa monatlich mit Flüssigdünger gedüngt werden.

Drachenbäume sind leicht mit *Cordyline*, ebenfalls einer bei uns beliebten Kübelpflanze, zu verwechseln. Im blühenden bzw. fruchtenden Zustand sind beide Gattungen gut voneinander zu unterscheiden. Bei *Dracaena* befindet sich nur eine Samenanlage pro Fruchtfach, während es bei *Cordyline* zwei oder mehr sind.

Danksagung

Der Autor dankt Frau Dr. H. STEINECKE und Frau M. JACOBI für den Hinweis auf die blühende *Dracaena reflexa* und die Aufnahmen des blühenden Exemplars. Seinen Mitreisenden in Madagaskar, Frau Dr. M. KNIPPING, Frau A. KÖTT, Herrn Dr. P. SCHÄFER, Frau Dr. E. VEECK und Herrn Dr. M. WEIDENFELLER gilt großer Dank für ihre Unterstützung der Untersuchungen vor Ort. Bedanken möchte ich mich auch bei Herrn C. MÉDOC (Antananarivo) für die Erklärung des französischen Namens.

Literatur

- BAILEY, D., 1961: List of the flowering plants and ferns of Seychelles. – Malé (Seychelles).
 BARTHLOTT, W. (Hrsg.) 1998: Dumont's große Pflanzenzyklopädie. – Köln.
 BEYHL, F. E., 1995 a: Der Drachenbaum und seine Verwandtschaft. I. Der Kanarische Drachenbaum, *Dracaena draco* L. – Palmengarten 59: 70–74.

Abb. 4 (oben): Blüten von *D. reflexa*.

Abb. 5 (Mitte): Die etwas unregelmäßig geformten Samen.

Abb. 6 (unten): Die Sorte 'Sang of India'.



BEYHL, F. E. 1995 b: Der Drachenbaum und seine Verwandtschaft. – II. Der Echte Drachenbaum, *Dracaena cinnabari*, von der Insel Sokotra. – *Palmengarten* **59**: 140–145.
BEYHL, F. E. 2004: Der Kubanische Drachenbaum. – *Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft* **89**: 121–130.
BOS, J. J. 1984: *Dracaena* in West Africa. – *Agric. Univ. Wag. Pap.* **84** (1): 1–126. – Wageningen.
DEGHAN, B. 1998: Landscape plants for subtropical climates. – Gainesville, Tallahassee, Tampa.
SCHATZ, G. E., 2001: Generic tree flora of Madagascar. – Kew.

SCHENCK, H., 1907: Beiträge zur Kenntnis der Vegetation der Canarischen Inseln. Mit Einfügung hinterlassener Schriften A. F. W. SCHIMPERS. – In CHUN, C. (Hrsg.): *Wissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Tiefsee-Expedition auf dem Dampfer „Valdivia“ 1898 – 1899 Bd. 2* (1.2). – Jena.
SUSSMAN, R. W. & RAVEN, P. H. 1978: Pollination by lemurs and marsupials: an archaic coevolutionary system. – *Science* **200**: 731–736.
WALTERS, S. M., BRADY, A., BRICKELL, C. D., CULLEN, J., GREEN, P. S., LEWIS, J., MATTHEWS, V. A., WEBB, D. A., YEO, P. F. & ALEXANDER, J. C. M. 1990: *The European garden flora*. Cambridge, New York, Port, Chester, Melbourne, Sydney.

Gärtnerisch-botanische Literatur

WOLFGANG BAUER, SERGIUS GOLOWIN, HERMAN DE VRIES & CLEMENS ZERLING

Heilige Haine. Heilige Wälder

Verlag Neue Erde, Saarbrücken 2005, 267 S., zahlreiche farbige und schwarzweiße Abbildungen, gebunden, 24,80 €, ISBN 3-89060-064-6

Egal, wo man sich auf der Welt befindet, fast in jedem Land kann man auf imposante, geschichtsträchtige Baumgruppen oder majestätische, alte Bäume treffen. Im Mittelmeerraum wurden bereits in der Antike heilige Haine verehrt. HERMAN DE VRIES weist in seinem einführenden Kapitel „Von BONIFATIUS bis Hollywood“ auf heilige Haine in Europa, indianischen Kulturen, Australien oder im Nepal hin. Der viel gereiste DE VRIES, studierter Gartenbauingenieur und Künstler, verfügt über solide fachliche Grundlagen. In vergangenen Jahren legte er in mehreren deutschen und niederländischen Städten heilige Wälder und Sanktuarien an. Im Anschluss an dieses Kapitel erläutert CLEMENS ZERLING, welche Eigenschaften heilige Haine ausmachen. Durch die Romantisierung der Wälder z. B. in den Märchen der Gebrüder GRIMM rückten heilige Haine und ihr besonderer „Zauber“ wieder in das Bewusstsein vieler Menschen.

Heilige Haine dienten verschiedenen Zwecken, die anhand mehrerer Beispiele erläutert werden. Der Steintanz von Boitin in Mecklenburg oder der alte Friedhof im sauerländischen Schmalleben verdeutlichen die Bedeutung heiliger Haine als astronomische Anlagen. Es gibt aber auch Quellhaine, an denen Wasser des Lebens zur Heilung Schwerverkranker geschöpft werden konnte, Frauenbrunnen, Gerichtstätten oder Opferhaine.

Im vorliegenden Buch werden Anregungen für den Besuch heiliger Haine gegeben. Dazu gibt es Tipps zu weiteren interessanten Zielen in der Nähe der jeweiligen genannten Haine. Dabei beschränkt sich die Auswahl nicht nur auf Deutschland.

Besonders faszinierend ist es, Reste von Urwäldern, die es bekanntlich nicht nur in den Tropen gibt, zu besichtigen. In Ostdeutschland gibt es hierfür schöne Beispiele wie der alte Buchen-Eichen-Mischwald auf der Insel Vilm oder der Märchenwald Darß. Im Westen beherbergt der Reinhardswald sagenumwobene alte, bis 1000-jährige Eichen. Besonders beeindruckend sind die häufig nebelverhangenen Lorbeerwälder, Reste ehemaliger Wälder aus dem Tertiär, auf Gomera oder Hierro. Auch der Taiga und dem berühmten polnischen Urwald Bialowieza ist jeweils ein Kapitel gewidmet. Interessant ist auch die Fragestellung, ob die Schweiz aus einem Märchenwald entstanden sei. In der Mitte des Buches geben Farbfotos einen Eindruck aller beschriebener Wälder wieder.

Die Zusammenstellung in diesem Buch bietet einen guten Überblick, wo es in Europa noch sehenswerte sagenumwobene Wälder gibt und liefert eine Menge Hintergrundwissen zu deren Mythologie. Ob das Buch als ein kulturgeschichtlicher Reiseführer verwendet werden kann, wie im Untertitel genannt, bleibt dahingestellt, denn das abgedeckte Gebiet ist sehr groß. Wünschenswert wären vielleicht weitere Bände dieser Art, in denen sagenumwobene Orte eines regional stärker begrenzten Gebietes vorgestellt werden.

Der Verlag betont, dass er zur besseren Lesbarkeit bewusst auf die neue Rechtschreibregel verzichtet. Das Lesen aller von HERMAN DE VRIES verfassten Texte ist jedoch aufgrund der durchgehenden Kleinschreibung etwas mühsam.

HILKE STEINECKE